

Generalleutnant.

Bittere Eingeständnisse.

Nichts schmeckt England tiefer als eine Erschütterung seiner maritimen Stärke, da seine Weltmachtstellung lediglich auf seiner Seegestaltung beruht. Als Verbündeter Frankreichs hat es in allen Fragen des Völkerkrieges die Druckbergerei nach Noten betrieben und sich militärisch vorwiegend nur an denjenigen Operationen beteiligt, an denen es ein unmittelbares Interesse hat. Das war der Fall an den Dardanellen, in Mesopotamien und in Ägypten. Frankreich hat genug über die aus egoistischen Beweggründen verzeitelte Kraft seines Bundesgenossen geklagt. England kümmerte sich wenig darum und raffte sich zu energischen Landoperationen erst auf, als die äußerste Gefahr im Verzuge war. Daß es trotz Ausbleibung seiner großen Nachmittell auch zwischen Ancre und Somme den Franzosen, die auf schnelle siegreiche Entscheidungen gehofft hatten, bittere Enttäuschungen bereitet, schmerzt es gewiss weniger, als ein Verlust an seiner Flotte, die seinen Stolz und seine Stärke bildet. England hatte geglaubt, Rußland und Frankreich würden ihm die Kastranen aus dem Feuer holen, mit besonderen eigenen Opfern hatte es nicht gerechnet. Nun es so ganz anders kam, mußte es notgedrungen in den saueren Apfel beißen; aber im tiefsten Innern denkt England trotz des hochfeierlichen Rot- und Todvertrages und aller glühenden Freundschaftsversicherungen: Geht die Sache zu Lande endgültig schief, so lassen wir Franzosen Franzosen sein, ziehen uns auf unsere Insel zurück und bleiben im Besitze unserer unüberwindlichen Flotte am Ende doch die Sieger.

Die Schiffsoberluste.

die kein Ende nehmen wollen, beängstigen John Bull aufs äußerste. In den beiden ersten Kriegsjahren verlor England allein nicht weniger als 40 Kriegsschiffe mit einer Wasser- verdrängung von 485 220 Tonnen, während der gesamte deutsche Schiffverlust in derselben Zeit nur 162 678 Tonnen betrug. Welche Rügen hat England erforscht und verbreitet, um nur ja nicht den Gedanken einer englischen Niederlage in der Seeschlacht zwischen Skagerrak und Horns Reef am letzten Mai und in der ersten Juninacht dieses Jahres aufkommen zu lassen; welche beschämenden Fälschungen der Wahrheit nahm sogar der Oberbefehlshaber der englischen Marine, Admiral Jellicoe, vor. Trotz aller Vertuschungen und Verdrehungen konnte aber auch er die Tatsache des großen deutschen Seesieges nicht auslöschen und nichts an dem Faktum ändern, daß der englische Schiffverlust damals 13 Einheiten mit 117 760 Tonnen Wasser- verdrängung betrug, der deutsche dagegen nur 5 Einheiten mit 60 720 Tonnen. Wie damals, so sucht England auch seinen jüngsten Verlust in der Nordsee nach Möglichkeit durch Ausschrennung erlogener Behauptungen abzuschwächen. Eingestehen muß die englische Admiralität den Verlust ihrer beiden besten modernen kleinen Kreuzer. Der vernichtete kleine Kreuzer „Hollington“ hatte eine Wasser- verdrängung von 5580 Tonnen und eine Besatzung von 880 Mann, der gleichzeitig vernichtete kleine Kreuzer „Falmouth“ hatte die gleiche Besatzungsstärke und war 5800 Tonnen groß.

Ein englisches Phantasiegebilde

nennt unser Marinekommando in sehr mißlicher Bezeichnung den ganzen Lügenballast, den die englische Admiralität zur Verschleiierung der wirklichen Gefechtsereignisse aufhäuft. Da ist zunächst der Ablehnungsversuch der amtlichen deutschen Meldung zu erwähnen, daß noch ein englischer Zerstörer vernichtet und ein englisches Schlachtschiff beschädigt wurde. Die britische Admiralität weiß, daß die Bekanntgabe der ganzen Wahrheit einen Sturm der Entrüstung im ganzen Lande entfesseln und die Bevölkerung in Verzweiflung versetzen würde. Zur Verschleiierung der erregten Gemüter soll weiter die Behauptung beitragen, daß eins der angreifenden deutschen U-Boote gerammt und wahrscheinlich gesunken, ein anderes vernichtet worden sei. Bei dem Versuch eines feindlichen Zerstörers, es zu rammen, wurde ein deutsches U-Boot leicht beschädigt, aber so leicht, daß es wohlhalten in den heimischen Hafen zurückkehren konnte. Die Angabe von der Versenkung eines zweiten deutschen U-Bootes schwebt völlig in der Luft; unserer Marineleitung ist davon nichts bekannt. Das Schlimmste aber ist, daß die Londoner Neutralität aus der für sie so unangenehmen Begegnung in der Nordsee einen englischen Seesieg heraus- zukristallisieren versucht, indem sie hochtönend verkündet: Die deutsche Hochseeflotte kam heraus, lehnte aber, als sie erfuhr, daß die Stärke der britischen Streitkräfte ansehnlich

war, ein Gefecht vermeidend, in den Hafen zurück. In der Hitze des Angriffs- und Verfolgungsversuchs ereignete sich dann der Unfall. Über die tatsächliche und siegesichere englische Flotte! Sie war natürlich nicht da, wie unsere Marineleitung ausdrücklich feststellt. Sie wagt sich seit ihrem „Siege“ vor dem Skagerrak kaum noch heraus aus den schützenden Häfen, sondern versteckt sich in ihnen, wie die Ratte in ihrem Loch. Churchills Prahlerei ist längst zum Spott für die englischen Kriegsschiffe geworden. Wagt sich die stolze Armada aber einmal hervor, so vermeidet sie weitere Fahrten und verzichtet auf den längst schuldigen Gegenbesuch an unseren Küsten. Das Gefecht fand in den Gewässern an der englischen Ostküste statt. Und doch erlitt die britische Flotte so empfindliche Verluste!

Der Balkankrieg.

Die Franzosen über die Struma geworfen.

Die Oberste Heeresleitung meldet: Alle serbischen Stellungen auf der Malla Midze-Planina sind genommen, der Angriff ist im Fortschreiten. Mehrfach ist der zum Gegenstoß angeordnete Feind am Djemaat Teri und im Moglena-Gebiet blutig zurückgeschlagen.

Zwischen dem Bullova und Zahino-See sind französische Kräfte über den Struma geworfen, weiter östlich ist der Raum der Smijnica-Planina gewonnen.

Aus der ewig angekündigten, aber unausgeführten gebliebenen Offensive Sarraills ist ganz plötzlich die deutsch-bulgarische Wirklichkeitsoffensive geworden, die über Erwarten reich an Erfolgen ist. Auf dem Westflügel ist das gesamte Gelände zwischen Prespa- und Ostrovo-See von den Verbündeten erobert worden, und zugleich wurde der Vorstoß über Florina hinaus in südlicher Richtung fortgesetzt. Die vorderste Linie der Verbündeten erstreckt sich jetzt von Vilkista am Südbende des Prespa-See über den Vichberg und den Molarefanden bis an das Südbende des Ostrovo-See. Damit haben sich die Verbündeten schon weit in südlicher Richtung vorgeschoben und jeden Versuch der Entente, ihren westlichen Flügel umfassend anzugreifen, unmöglich gemacht. Bei Vilkista beherrschen sie auch alle diejenigen Straßen, die unmittelbar westlich des Prespa-See vorbeiführen. Wollte daher die Entente den Westflügel umfassend angreifen, so müßte sie weit nach Westen ausweichen und würde mit ihren Truppen in das schwierige albanische Gebirgs- und Geratene, das aus Mangel an brauchbaren Straßen und Wegen des Hochgebirgscharakters wenig geeignet für größere Heeres- verände ist. Außerdem würden diese ausholenden Bewegungen, wie der militärische Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“ darlegt, so weit von den Hauptkräften entfernt stattfinden, daß die dort befindlichen Truppen immer der Gefahr einer Teilniederlage ausgesetzt wären, ohne rechtzeitig von ihrem Gros unterstützt werden zu können. Bei der Eroberung der beherrschenden Höhenzüge nördlich des Ostrovo-See wurde von den vier serbischen Divisionen eine zweite geschlagen, nachdem die erste bereits bei der Eroberung von Florina eine Niederlage erlitten hatte und geworfen worden war.

Auf dem Ostflügel haben die Bulgaren den Brundibalkan überschritten. Er erstreckt sich zwischen dem Struma- fluss und dem Thimosee. In seinem Fuße läuft der Struma- fluss, der sich in den genannten See ergießt, um alsdann nach einer kurzen Strecke in das Ägäische Meer zu münden. Nach der Überschreitung des Gebirges haben die Bulgaren z. B. gegen von Demirhisar und Seres besetzt und die n. Länder und Franzosen von dem Ostufer des Struma- flusses auf das Westufer vertrieben. Der äußerste bulgarische Flügel lehnt sich jetzt an den Zahino-See an. Da sich zwischen dem Südbende dieses Sees und der Meeresküste nur ein schmales Gebiet befindet, das für Heeresbewegungen nicht in Betracht kommt, ist die bulgarische Flanke vollkommen gesichert. Die Stellungen der Verbündeten bilden jetzt einen Halbbogen, der sich vom Zahino-See, längs des Struma- flusses, über den Vichberg und das Vardar- und Vardar- gebiet, bis zu dem Südbende des Ostrovo- und Prespa-See hinzieht. In der Mitte dieses Halb Bogens, der eine Ausdehnung von etwa 300 Kilometer besitzt, befindet sich die Salonikarmee. Die neue Stellung der Verbündeten ist sowohl in offener wie in defensiver Hinsicht außerordentlich günstig. Für die Fortsetzung der Offensive gestattet sie einen konzentrischen Angriff von drei Seiten, dessen ideale Richtung auf Salonik gerichtet ist. Für die Verteidigung zwingt sie den General Sarraill zu frontalem Angriff, aus einer durch das Feuer

des Verteidigers sehr beschränkten konzentrischen Ausbreitung heraus.

Die Verstärkung der Entente über den grandiosen bulgarischen Vorstoß ist grenzenlos. Ein Mailänder Blatt berichtet aus Salonik: Niemand kann die große Bedeutung des bulgarischen Einfalls auf griechisches Gebiet in Abrede stellen. Wie dieser ermöglicht werden konnte, sei rätselhaft, da die Griechen die Grenze mit mindestens 10 000 Mann bewacht hätten. Der bulgarische Vorstoß sei um so unerklärlicher, als die ganze Gegend sehr gut besetzt war und gerade in jenem Abschnitt die moderne Festung Plova- liege, von wo aus die Ebene Kanallas und teilweise die Straße nach Vranja und Ballast beherrscht werde.

In rumänischen politischen Kreisen erregen die bulgarischen Meldungen die Ereignisse auf der Salonik-Front und das siegreiche Vordringen der Bulgaren auf griechisches Boden in rumänischen politischen Kreisen die denkbar größte Sensation. Die russenfreundlichen Blätter verlangen in erregtem Tone die Bestrafung Bulgariens. Großen Eindruck machen auch die Meldungen über die Lage auf dem bulgarisch- serbischen Kriegsschauplatz, unter deren Einwirkung die serbischen Gegner wieder optimistisch sind, wenngleich die Überzeugung weiter vorherrschend bleibt, daß die Russen alles aufzuwenden werden, um durch neue Unternehmungen auf Rumänien einzuwirken. Nachträglich wird bekannt, daß Carp und Wirescu gelegentlich ihrer letzten Audienzen beim rumänischen König der Ansicht Ausdruck gaben, daß gegenüber den Bulgaren auch weiterhin eine freundliche Neutralität bewahrt werden müsse.

Griechenland und die Balkanoffensive. Der Berliner „Voss. Ztg.“ berichten französische Blätter aus Athen: Der deutsche und der bulgarische Landheer in Athen erklärten der griechischen Regierung, daß die Bevölkerung der von der Armee der Mittelmächte besetzten Gebiete respektiert und das besetzte Land am Ende des Krieges zurückgegeben werden wird. Die griechische Regierung erteilte den griechischen Truppen Befehl, sich von den kämpfenden Seiten zurückzuziehen.

Von der Westfront.

Über die Schlacht an der Somme wird aus dem Großen Hauptquartier eine Artikelreihe veröffentlicht, in der die Schilderung des Schlachtgeländes bedeutsam ist. Danach ist das Gelände eine teilweise teilweise kräftig gewellte Ebene, fruchtbar und gut angebaut mit vielen wohlhabenden Dörfern und wenigen kleinen Waldparzellen durchsetzt. Zwei Wasserläufe bilden den Einschnitt. Zunächst der Somme-Fluss. Er läuft in fanatischem Zustande durch eine vorstumpfe Niederung von Südher bis an die Stadt Veronne heran, dann mit starken Windungen in hauptsächlich westlicher Richtung. Zwischen den Dörfern Curlu und Gellufler unterbrechen seine Windungen mit den von ihnen umschlossenen Sumpfwiesen auf einer Breite von 4 Kilometern senkrecht das beiderseitige Grabensystem, an dessen Stelle hier nur Drahtgitterniffe zu- handen waren.

Einen ähnlichen, allerdings nicht ganz so bedeutungsvollen Einschnitt bildet der Ancre-Fluss, der von Nordosten nach Südwesten durch die Stadt Albert hindurch der Somme zufließt, die er hinter der feindlichen Front westlich der Stadt erreicht. Seine Niederung durchschneidet zwischen den Dörfern Thiepval und Hamel die hier etwas nach Südwesten zum gebogenen beiderseitigen Ausgangsstellen. So gliedert sich das Gebiet der Somme-Schlacht in drei Abschnitte: der Nordabschnitt von Commeourt bis Hamel, den mittleren Abschnitt von Thiepval bis Curlu und den Südbereich vom Südrand von Fosse bis Vermandovillers, der als Hauptabschnitt der Viromanduer. Die Dörfer und Waldhöfe des Schlachtfeldes wurden zu Stütz- und Brennpunkten der gewaltigen Kämpfe.

Über unsern U-Boot-Erfolg in der Nordsee mitteilt noch berichtet: Am 19. August gegen fünf Uhr nachmittags sichtete ein unserer U-Boote fünf kleine englische Kreuzer mit südöstlichem Kurs, die von zwei Zerstörerflotten begleitet waren. Hinter diesen standen sechs Schlachtschiffe mit starker Zerstörersicherung. Dem U-Boot gelang es, einen der führenden Zerstörer, der vier Schornsteine besaß und anscheinend dem Typ „Moham“ angehörte, zu sinken zu kommen. Kurz nach dem Treffer sank der Zerstörer.

Glück und Glas?

Erzählung von Hermann Egloff.

7 Willibald Gildner fuhr im Auf- und Abstreiten in seiner Erzählung fort:

Das schöne Mädchen hatte mein Interesse in solchem Maße erweckt, daß meine Gedanken nur noch bei ihr weilten. Es glückte mir, ihre Bekanntschaft zu machen, ich erkannte sofort, daß Martha Hempel, so hieß sie, sich nicht nur durch Schönheit, sondern auch durch vortreffliche Charaktereigenschaften auszeichnete. Wenn ihr Vater auch nur ein schlichter Arbeiter ist, so sind ihre Eltern doch rechtschaffene Leute.

Was weiter folgte, kannst Du Dir denken, wir lernten uns nicht nur kennen, sondern auch lieben und da ich schon längst des Alleinseins müde war, so beschloß ich zu heiraten, nachdem Martha und ihre Eltern sich damit einverstanden erklärt hatten. Mein Gehalt war nur gering, aber durch Nebenarbeiten für Zeitungen und Zeitschriften wußte ich mein Einkommen zu verbessern. Als ich nun gar eines Tages von einem größeren Verlag die Mitteilung erhielt, daß ein Roman von mir angenommen worden war und man mir ein Honorar von 150 Talern bot, da gab ich meine kleine Beamtenstellung auf, um mich ganz der Schriftstellerei zu widmen und ein Tag für unsere Hochzeit wurde festgesetzt.

Trotz des gespannten Verhältnisses, welches zwischen mir und meinen Eltern bestand, hielt ich es für meine Pflicht, sie von meinem Entschluß zu heiraten, in Kenntnis zu setzen. Ich wußte, auf wie tief eingewurzelte Vorurteile ich stoßen würde und wappnete mich daher mit aller Ferndamkeit, deren ein wahrhaft liebender Mann fähig ist.

Mein Vater, den ich persönlich aufsuchte, sagte die Sache anfangs von der lächerlichen Seite auf. Als er

jedoch erkannte, daß ich fest entschlossen war, auf meinen Zukunftsplänen stehen zu bleiben, sprach er mit schneidender Kälte:

„Dann sind wir für immer geschiedene Leute. Ich bedaure nur, daß ich Dir nicht verbieten kann, meinen Namen zu tragen.“

Damit ließ er mich stehen und ich stürmte aus dem elterlichen Hause, so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Selbst dem Begräbnis meiner Mutter konnte ich nicht beizuwohnen. Ich heiratete bald darauf meine Martha; wir bezogen eine bescheidene Wohnung, ich wurde Mitarbeiter an verschiedenen Zeitungen und wenn wir auch nicht mit Glücksgütern überschüttet sind, so leben wir doch glücklich und zufrieden mit unseren zwei Kindern. Leider ist mein kleiner Junge erkrankt und ich lasse eben eine Arznei für ihn hier in der Apotheke anfertigen.“

„Du sagtest doch Anfangs etwas von Leiermann?“ fragte der Buchhalter, als Willibald Gildner jetzt schwieg.

„Ach so, ja, ich bin auch ein richtiger Berliner Leiermann. Der Tod eines Invaliden, der mit in unserem Hause wohnte, brachte mich auf den Gedanken. Ich erwarb dessen Leierkasten und suchte damit gewisse Kellervirtschaften auf, um die unteren Volksschichten zu studieren, zu deren Hebung ich in Wort und Schrift einträte.“

„Das ist etwas anderes — Du bist also Volkschriftsteller?“

„Ja, aber wie geht es Dir denn, Heinrich, anscheinend nicht schlecht?“

Heinrich Gronau wurde etwas verlegen, diese Frage kam ihm heute ungelegen, denn er konnte gerade heute nicht ohne Weiteres sagen, daß es ihm besonders gut ginge und er mußte daher zu einer Unwahrheits-Zusucht nehmen.

„Danke, mir geht es gut,“ sagte er endlich kurz. „Ich habe Dich vielleicht schon zu lange aufgehalten.“

Nach herzlichster Verabschiedung trennten sich die beiden ehemaligen Schulkameraden, mit dem beiderseitigen ausgesprochenen Wunsch, mit einander bald wieder zusammenzutreffen.

5.

Elise Werner.

Wenn man im Hause des Rentiers Kluck in W—straße, einer lebhaften Gegend Berlins, so hoch hinaufsteigt, wie es irgend möglich war, so glangte man eine Dachwohnung, welche im Sommer die sengende Hitze empfing, im Winter aber den rauhen Stürmen meistens ausgesetzt war.

Hier wohnte der Schuhmachermeister Müller mit zwei Kindern. Vor noch nicht zu langer Zeit hatte Müller zwei Gesellen beschäftigt, jetzt arbeitete er allein — wie man es treibt, so geht es.

Von dieser an sich bescheidenen Wohnung hatte Elise Werner, die einstige Braut Heinrich Gronaus, noch ein Zimmerchen abgemietet, da ihre Mutter vor zwei Jahren gestorben war und sie ihren Vater schon früh verloren hatte.

Elise Werner schneiderte und da sie geschickte Arbeit hatte und fleißig war, so verdiente sie mehr, als ihre bescheidenen Ansprüche an das Leben erheischte. Mit einem feinen Sinn für Sauberkeit und Ordnung sowie für Schönheit begabt, hatte sie ihr kleines Zimmer recht anheimelnd und wohlhellig ausgestattet. Dem einzigen Fensterstock standen Blumentöpfe und der Wand hin ein zierlicher Vogelkäuf mit einem Paradiesvogel. Das Auffallendste in dem Stübchen war das über der Kommode hängende Bild eines jungen Mannes, welches mit einem schwarzen Flor bedeckt war, soviel sich durch das dünne Gewebe hindurch erkennen ließ, war es das Bild des ehemaligen Verlobten, Heinrich Gronaus.

hoch aus dem Wasser stehend. Als gleich darauf englische Verbände heranzogen, griff das Boot der nunmehr hinten stehenden, 25 Seemannen kleinen Kreuzer vom Typ der „Chatham“-Klasse an und wurde zwei Treffer, der eine in der Back, der andere in den Maschinenraum beobachtet. Das Schiff bekam Schlagseite und blieb liegen. Der starke feindliche Schuss gelang es dem Boot, zwei ein- und eine halbe Stunde später, seinen Angriff zu wiederholen. Kurz vor dem Schuss des Bootes wurde beobachtet, wie ein 300 Meter querab stehender Zerstörer mit äußerster Kraft auf das U-Boot zu rammte und versuchte, dies ging augenblicklich unter Wasser und vernahm gleich darauf eine Detonation über sich. Die feindlichen Zerstörer verließen das Boot bis zur Dunkelheit. Das Boot ist im wohlbehalten zurückgekehrt. Der schwerbeschädigte kleine Kreuzer ist später von einem anderen unserer Zerstörer vernichtet worden.

Der Heldenkampf in Ostafrika.

Nach Londoner Drahtungen meldet General Smuts aus Ostafrika: Britische Kolonnen haben nach einem Gefecht mit starken feindlichen Truppenmacht, die eine Furt im Fluss bedeckte, die Übergangsstellen besetzt. Der Feind ist zurückgedrängt. General van Deventer, der von Mlapua vorging, hat einer deutschen Truppenabteilung bei dessen Ritten an der Hauptbahnlinie schwere Verluste zugefügt und nähert sich jetzt Mossoa. Weiter östlich gehen Kolonnen jetzt auf Dar-es-Salam vor, wobei sie von der Luft aus durch die Marine unterstützt werden.

Rundschau.

Die England die Neutralen schädigt. Das norwegische Ausfuhrverbot für Fische ist dem durchaus vorteilhaftesten Sozialistenorgan Norwegens zufolge wie die Festsetzung niedrigerer Höchstpreise lediglich ein englischer Druck erlassen worden. Der Höchstpreis für Fische von 80 Kronen für die 90 Kilogramm-Tonne, der von England vorgeschrieben worden, weil man eine Luft mehr habe, 90 bis 110 Kronen für die Tonne, welche, welchen Preis die norwegischen Fischer auf dem europäischen Markt bekommen könnten. Das Exportverbot gleicht auf diese Weise einen Schaden von Millionen an Millionen für die norwegische Fischerei nach sich.

Ungleichere Unterbilanz des Handels Frankreichs. Statistiken der französischen Zollverwaltung wurden im 1916 Waren im Werte von 858.253.000 Fr. eingeführt, während die Ausfuhr nur 276.200.000 Fr. betrug. Damit wie der „Temps“ einer Genfer Meldung der „Voss.“ zufolge feststellt, im französischen Wirtschaftsverkehr dem Ausland eine nie erreichte Unterbilanz von 677 Millionen Fr. Die Zahlen sind jedoch nach den für 1914 berechneten Preisen berechnet. Um die tatsächliche Höhe der Unterbilanz zu erhalten, schätzt der „Temps“ in Anlehnung an die amtliche Statistik die Erhöhung der Preise bei der Einfuhr auf 91 v. H., bei der Ausfuhr auf 50 v. H. Die erhaltenen Werte, für die Ausfuhr 414 Millionen und die Einfuhr 1820 Millionen, ergeben eine Unterbilanz von 1406 Millionen Fr. Dieselben Werte für die ersten Monate des Jahres 1916 seien für die Ausfuhr 2990 Millionen, für die Einfuhr 10.838 Millionen Fr., was für laufende Jahr bereits eine Unterbilanz von 7848 Millionen Fr. ergebe.

Die Schuld an Polens Hungerleiden liegt an England und England, das Verdienst, diesem Mitleidende ein Gemacht zu haben, gebührt Deutschland. Die „Nordd. Ztg.“ schreibt darüber amtlich: Lediglich die schwache Kunst der Natur hat uns in der abgelaufenen Ernte schwere Schwierigkeiten bereitet, während sie in der bevorstehenden Ernte erleichtert. Auch in Polen war die Ernte bei dem Aders in beiden Jahren nicht gleich. Dieser Umstand trat weit zurück hinter dem anderen, undlegenden und beherrschenden, daß die polnische Ernte 1915 unter der russischen Zerstörungswut gelitten hat, von 1916 dagegen durch planmäßige und rastlose deutsche Überbauarbeit gefördert und gesichert war. Die polnische Bevölkerung hat — das ist kein Geheimnis — seit Jahresfrist viele und harte Entbehrungen erlitten; nur durch vereinte und vereint zu verantwortende englische Schuld. Sie wird sich von diesem Herbst an einer fühlbaren Besserung ihrer Lebenshaltung erfreuen; nur einzig und allein durch deutsches Verdienst. Nicht, wie der überhandnehmende lägerische behauptet wird, Deutschland, sondern England hat Polen zur Hungertode verurteilt. England hat England in der Hungertode Polens die völkerrechtswidrige Verhinderung neutraler Zufuhr bewilligt. Deutschland allein hat Polen, soweit dies in seinen Kräften stand und mit seinen Selbsthaltungspflichten vereinbar war, vor Not und Entbehrung geschützt.

Über die Aufenthaltswahl der städtischen Bevölkerung des besetzten Nordfrankreich hat Kardinal Durrmayer dem Papste eingehenden Bericht erstattet. Er heißt darin laut „Köln. Volksztg.“: Große Transportschwierigkeiten der polnischen Bevölkerung aus dem besetzten Gebiete nach Deutschland sind in den letzten Monaten nicht erfolgt. Den größten Einfluß auf den Zustand der polnischen Bevölkerung in folgender Sachverhalt zu Grunde liegen. In den besetzten Städten in nordfranzösischen Industriebezirken (Lille, Roubaix, Tourcoing) stieß trotz der Vorzüge des Lebens in der polnischen Industriebezirken die Ernährung der Bevölkerung auf stets sich steigende Schwierigkeiten. Um diesen zu begegnen, wurden Anordnungen getroffen, daß ein Teil der arbeitssfähigen Bevölkerung auf das flache Land verteilt wurde, um sowohl die Stadtgemeinden zu entlasten, als auch den Stadtbewohnern Gelegenheit zu geben, durch die Bestellung oder landwirtschaftliche Hilfsdienste zu ihrem Lebensunterhalte beizutragen. Es wurden darauf Ende April d. Js. aus den genannten großen Städten rund 100.000 Personen in das Groppegebiet übergeführt und dort der Landwirtschaft beschäftigt.

Daß bei der Durchführung der Maßnahmen in der Wahl der Personen durch Unterorgane Mißgriffe vorgekommen sind, liegt in der Natur der Sache. Derartige Mißgriffe sind aber sofort rückgängig gemacht worden. Nach der Erklärung der Ernte werden sämtliche Abgeschobene an ihren Wohnsitz zurückkehren. Dafür, daß die von der genannten Maßnahme betroffenen Stadtbewohner an ihren

neuen Aufenthaltswahl in moralischer und körperlicher Beziehung keinen Schaden leiden, ist hinreichend Vorsorge getroffen. Aus zahlreichen Schreiben der Evakuierten geht hervor, daß sie bei der Landbevölkerung freundliche Aufnahme gefunden haben und mit der veränderten Lebensweise nicht unzufrieden sind. Ein regelmäßiger Nachrichten- und Briefverkehr durch kurze schriftliche Mitteilungen zwischen den Abgeschobenen und ihren in Lille, Roubaix und Tourcoing zurückgebliebenen Angehörigen ist in Vorbereitung.

Kriegsgeld.

Unsere Feinde haben sich leithin, wie aus amerikanischen und anderen Zeitungen ersichtlich war, in New York nach einer neuen Anleihe umgesehen. Im bisherigen Kriegsverlaufe hat die Waffen- und Munitionsindustrie jenseits des Ozeans ein großes Geld verdient, sie hat es sich bezahlen lassen, daß mit ihrer Hilfe der Krieg fortgesetzt werden konnte, jetzt scheint nun die Finanzwelt in der nordamerikanischen Metropole einen Profit herauszuschlagen zu wollen, denn sie hängt selbst England, das unbeschränkten Kredit fand, die Kassenkassette hoch. Der britische Finanzminister dankt längst nicht mehr so obenhin, wie die gewaltigen Kriegsausgaben für John Bull und seine Verbündeten gedeckt werden sollen. Es stimmt nicht mehr, was in London vor Kriegsausbruch gesungen wurde: „Wir haben Menschen und Schiffe, und viel, vieles Geld!“ Es will an Menschen und Geld nicht reichen, und die Schiffe haben ihren gründlichen Dentsattel bekommen.

Deutschland braucht keine Stelle zu suchen, wo es Kriegsgeld aufnehmen soll. Was wir gebrauchen, haben wir bisher im eigenen Lande durch freiwillige Zeichnungen der Bevölkerung aufgebracht, und so wird es auch in Zukunft bleiben. Dieser günstige Finanzstand ist behauptet, obwohl sich das Deutsche Reich in weit höherem Grade wie Frankreich den von diesem beanspruchten Namen eines Bankiers der Nationen erworben hat. Wenn es sich um Dank für dargelegenes deutsches Kapital handeln sollte, so müßten wir uns eigentlich vor Anerkennung nicht retten können. So verbannt Rumänien, das kurzlich die Parteilichen in den Krieg hineinzuziehen sich bemüht, seinen ganzen wirtschaftlichen Aufschwung deutschen Kapital. Auch heute liegen noch ungezählte deutsche Millionen in fremden Staaten, die, wenn wir sie in Deutschland hätten, leichter wie gegenwärtig in Kriegsanleihe umgeschrieben werden könnten.

Das Deutsche Reich ist auch ein voller Geldgeber gewesen, der nicht als Vorbedingung die Abnahme von großen Posten Geschütz- und Eisenbahnmateriale in solchen Summen aufstellte, daß dafür ein erheblicher Teil der Anleihe draufging. Die Güte und Preiswürdigkeit der deutschen Fabrikate fand ihre Abnehmer auch ohnedem in viel höherem Maße, als unsern Konkurrenten lieb war. Vor dem Kriege rief man sich um unser Geld, und man würde es auch heute tun, wenn Deutschland seinen Reichtum nicht selbstverleumdend für seine eigenen Zwecke vernichtet. Unsere Banknoten- und Ausgabe richtet sich, wie bekannt, nach dem Metallvorrat.

Denn es ist nicht überall so. Wie gefällig die Banknoten-Schnellpresse in Rußland ist, wurde schon oft genug erwähnt. Aber auch in Rom gab es einmal großen Spektakel, weil die staatlichen Revisoren darüber fortgesetzt hatten, daß die römische Bank mehr Papiergegeld, als ihr zu stand, ausgegeben hatte. Von kleineren, finanzschwachen europäischen Staaten ist in dieser Beziehung ganz zu schweigen. Der italienische Finanzminister konnte sich, wenn das Land reich genug wäre, der König Viktor Emanuel zum Muster nehmen, der ein hervorragender Sammler von Goldmünzen ist, der auch über diese seine Passion ein großes und gelehrtes Werk herausgegeben hat.

Wir Deutschen zerbrechen uns nicht die Köpfe, was einmal im Friedensvertrage stehen wird, wir bauen in dieser Beziehung auf die Reichsregierung. Wir überlassen erst recht denen, die dazu berufen sind, die Frage der Kriegsschulden zu regeln. Bloß das steht fest: jeder ein, daß dazu ein Finanzgenosse gehört, wie es noch nicht in vielen Staaten dazugewesen ist.

Schulden werden immer größer, je länger sie laufen, und Kriegsschulden machen davon keine Ausnahme. Mit Kriegsschluß sind die Schulden, die den Staaten und Städten erwachsen, nicht vorbei, es sei denn, ein Staat griffe zu dem auch schon dazugewesenen, aber immer unschönen Mittel des Staatsbankrotts. Daß es dafür Namen gibt, welche die Sache umschleiern, macht nichts aus, an dem eigentlichen Tatbestand, daß die eingegangenen Verpflichtungen ganz oder zum Teil nicht erfüllt werden, wird damit nichts geändert.

Die Kriegskontributionen, die der erste Napoleon Deutschland auferlegte, sind Schuld, daß manche deutsche Stadt in ihrer kommunalen Finanzlage heute noch nicht wieder auf einen grünen Zweig gekommen ist. Nicht wenige Städte haben sich bis weit in das vorige Jahrhundert hinein mit Schuldenlasten plagt müssen. Nobel ist das Deutsche Reich auch mit der Ausgestaltung seiner Kriegsanleihen gewesen, und darum haben diese so großen Beifall gefunden. Und man sagt, daß die Amerikaner, die unsern Feinden Waffen lieferten, den Kauf von deutscher Kriegsanleihe für das bessere Geschäft hielten.

Eine Respektanerkennung ist trotz alledem die Rechnung, daß das „besiegte“ Deutschland alle Kriegskosten decken müßte und decken könnte. Diese Fähigkeit trauen sie niemandem unter sich selbst zu. Deutschland wird ihnen, wenn es so weit ist, schon sagen, wie es gemacht und wie das Kriegsgeld aufgebracht werden soll.

Bermischte Nachrichten.

Die fünfte Kriegsanleihe. Im „Kirchlichen Anzeiger“ der Erzdiözese Köln fordert das erzbischöfliche Generalvikariat sämtliche Kirchenvorstände auf, sich an der fünften Kriegsanleihe zu beteiligen. Bei der letzten Anleihe habe die Werbetätigkeit auf dem Lande und in den kleineren Städten im Gesamtergebnis recht guten Erfolg gehabt. Durch die eifrige treue Mitarbeit habe die Geistlichkeit zu diesem günstigen Ergebnis nicht unwesentlich beigetragen. Diese wird ersucht, in ihrem Eifer nicht nachzulassen, damit auch diesmal alle bereitstehenden Mittel für die zur Verteidigung des Vaterlandes notwendige Kriegsanleihe gezeichnet werden. Diese Mittel seien notwendig, um den Weltkrieg zu einem siegreichen Ende zu führen.

Ordnung im Felde. Durch das Getöse des Trommel- und Kanonen, mehr noch durch den Dienst am Geschütze selbst sind Schädigungen des Gehörvermögens durchaus nicht ausgeschlossen. Die Vorsichtsmaßnahmen, die die Soldaten selbst

treffen, wie Mundausstreifen, Hand ans Ohr legen, schaden nicht sicher genug vor Störungen, und bei Explosionen fehlt die Geistesgegenwart häufig, derartige Schutzmaßnahmen zu ergreifen. In der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ schlägt ein Arzt die Anwendung eines Ohrpfropfens vor. Dieser Ohrpfropf ist, an dem Gehörgang eng angeschmiegt, völlig reißlos im Ohr, was bei häufigem Gebrauch sehr wesentlich werden kann. Die Herstellung ist einfach: Ein Wattepfropfen wird mit Bindfaden umwickelt und fest verwickelt, so daß er ungefähr Olivenform annimmt. Taucht man diese Olive in flüssiges Wachs, so läßt sie sich leicht dem Gehörgang entsprechend modellieren. Das Schnurende läßt man um die Ohrmuschel hängen, so daß selbst während des Laufens der Pfropfen entfernt werden kann. Die Abdeckung des Gehörgangs ist ausgezeichnet und völlig ausreichend.

Abgabe von Kuchen nur gegen Brotmarken. Wie die „Allgem. Deutsche Konditor-Zeitung“ berichtet, hat das Stadtschultheißenamt Stuttgart mit Ermächtigung der Landes-Getreidestelle angeordnet, daß Obst-, Kartoffel-, Zwiebel-, Khabarber- und ähnliche Kuchen, die zum Verkauf bestimmt sind, nur in runden Stücken von 80–50 Zentimeter Durchmesser hergestellt werden; ihre Abgabe ist nur gegen Brotmarken zulässig: für einen ganzen Kuchen der genannten Größe sind 4 Klein-Brotmarken, für ein Viertel ist eine Klein-Brotmarke zu 100 Gramm abzugeben. Gegen eine Hausbrotmarke von 1100 Gramm kann der Verkäufer drei derartige Kuchen abgeben. Zur Herstellung der Kuchen darf Rahm und Milch nicht verwendet werden. Kuchen, zu deren Bereitung mehr als 10 Gewichtsteile Zucker auf 90 Gewichtsteile Mehl oder mehrlartige Stoffe verwendet werden, dürfen nur ohne Eier oder Eierkonferven und mit höchstens 100 Gramm Fett und 100 Gramm Zucker auf 500 Gramm Mehl oder mehrlartigen Stoffen hergestellt werden.

Zwei Kinder beim Kriegsspiel erstickt. Eine Schar Knaben hatte Unterstände in Düsseldorf in einer Tiefe von etwa zwei Metern gebaut. Ein Einsturz verschüttete die Knaben. Zwei erstickten und konnten nur als Leichen herausgeholt werden. Ein dritter erlitt eine schwere Kopfverletzung, einige andere leichtere Verletzungen.

Ein Denkmal für den Generalfeldmarschall von Hindenburg läßt Frau Direktor Blausch in Rodachbrunn errichten. Mit dem Bau ist bereits begonnen worden. Die Enthüllung und Weihe soll am 8. September in Verbindung mit einem Kinderfest stattfinden.

Das große Straßenbahnunglück bei Seitzfeld ist auf Versagen der Bremsen zurückzuführen. Wie berichtet wird, ist der Fahrer des Wagens, als er die Wagen nicht zum Stehen bringen konnte, abgesprungen. Nach der Katastrophe stürzte ein Soldat mit einem Brett auf den Fahrer zu und wollte ihn zu Boden schlagen. Auf seine Injunktionsbefeuerungen und auf das gütliche Zureden anderer Männer ließ sich der Soldat beruhigen. Der erste Wagen ist nicht beschädigt. Der umgeschlagene Anhängerwagen wurde von einem an der Unglücksstelle stehenden Wagt aufgerissen. Schmerzensschreie ertönten, aus dem Gewirr arbeiteten sich Verwundete heraus, andere waren in den Trümmern festgefesselt. Fünfzehn Personen wurden verletzt, unter denen ein Schlosser mit einer Schädelverletzung am schwersten betroffen wurde.

Durch eine schwere Gasexplosion wurde in Charlottenburg das zweite und dritte Stockwerk eines Hauses in der Ballstraße vollständig gesprengt. Die Explosion hatte den am Hause befindlichen automatischen Feuermelder in Bewegung gesetzt, so daß die Wehr schnell zur Stelle war. Aus den Trümmern wurden drei Tote geborgen, acht Schwerverletzte haben leider wenig Aussicht, mit dem Leben davonzukommen. Als Ursache des Unglücks gilt eine gefühllos durch den Gelegenheitsarbeiter Dikomelt im Säuerwahn sinn herbeigeführte Gasexplosion. Dikomelt wohnte bei einer Frau in dem Hause als Schlafburche; er machte sich, als er betrunken nach Hause kam und Rärm machte und zurecht gewiesen wurde, an einer abgedichteten Gasrohrleitung zu schaffen. Als die Wirtin mit einer brennenden Lampe dazu kam, erfolgte unter donnerähnlichem Krachen die Explosion, der u. a. er und seine Wirtin zum Opfer fiel. Dikomelt hatte schon vorher gekauert, als er vernarrt wurde: „Ja werde die ganze alte Wude in die Luft sprengen.“

Kriegsdichtung.

Treuga Dei.)

M. 85.

Am Ausflugplätzchen sah ich einsam im Poregärllein,
Umhegt von Sabbatfrieden, bestrahlt von Abendsehn;
Vor mir die Erntefelder in schwerer Segenstracht,
Und fern die blauen Berge, der goldenen Aue Wacht.

Rein laut in weiter Runde, dumpfrollend nur ein Zug,
Der seine Menschenbürde zu ihren Zielen trug . . .
Da lebt vom nahen Turm sich fromm der Glocken Lied,
Das Gottes Abendsegen herab zur Erde zieht.

In schönem Dreiklang wollen sie uns zum Sonntag weihn,
Boll Friedenssehnsucht stimmen betend die Herzen ein;
Die große Glocke dröhnet wie Gottes-Mahnung laut,
Die beiden andern wie Kindeslehn so traul.

Von besser Zeit ein Ahnen da kam es über mich,
Wo Güt' und Treu einander im Land begegnen sich,
Gerechtigkeit und Friede sich küssen herzlich,
Und Gottes Friedenssonne das deutsche Reich bescheint.

Paul Delius, P. em.

*) Gottesfriede.

Singende Gemeinde.

Boll braust die alte Orgel ihr betend Lied hervor;
Ein heilig Klanggewoge webt über Schiff und Chor.

Des Dorfleins Sonntagsweibe strömt aus in Sinn und Traum
Und segnet, was zum Schöpfer sich drängt im schlichten Raum.
Fromm mit dem Preis der Orgel durchs offne Gotteshaus
Klingt kraftvoll Bauernsingen ins Sommerland hinaus.

Charlottenburg.

Wilhelm Müller-Rüdersdorf.

Aufklärung über Bezugsscheine.

Es ist eine verbreitete Ansicht, dass ab 1. August alle Stoffe und die fertige Konfektion nur gegen Bezugsschein käuflich seien. Diese Ansicht ist eine falsche.

Der grösste Teil der Damen- und Mädchen-Konfektion, sowie die höheren Preislagen der Woll- und Baumwollstoffe sind ohne Bezugsschein käuflich. Ferner unterliegen keiner Verkaufsbeschränkung:

Sämtliche Erstlingswäsche, Kurzwaren, kleine Modewaren,
Sämtliche Seidenstoffe und die aus Seide und Halbseide gefertigten Waren.

Sämtliche Teppiche, Läufer, Gardinen und Möbelstoffe.

In all diesen Waren bringen wir nach wie vor eine grosse Auswahl zu verhältnismässigen vorteilhaften Preisen.

Die Bezugsscheine selbst müssen durch die Ortsbehörde des Wohnortes abgestempelt werden. Auf Grund derselben kann aber die Ware in jedem Geschäft und auch ausserhalb gekauft werden. Auf Wunsch senden wir Bezugsscheine zu und füllen dieselben auch gerne aus, so dass dieselben dann nur noch abgestempelt werden müssen. Auch ist unser Personal angewiesen, Jedermann bereitwilligst Auskunft zu erteilen und beim Ausstellen der Scheine usw. behülflich zu sein.

Bei Bedarf bitten wir unsere reichhaltigen Lager zu besichtigen. Wir sind sicher, dass Sie auch heute noch Alles finden, was Sie suchen und zwar in allen Preislagen.

TAPPISE & WERNER

Coblenz

Löhrstrasse 23.

13 Zentner Teigwaren

kommen von heute **Nachmittag 4 Uhr** ab in allen Lebensmittelgeschäften zu folgenden Preisen zum Verkauf:

1. Suppennudeln I Mk. 0,72 pro Pfund,
2. Teigwaren II Mk. 0,51 pro Pfund,
3. Bandnudeln I Mk. 0,72 pro Pfund.

Es entfallen auf den Kopf der Bevölkerung insgesamt

125 Gramm. Die Händler haben Pfsten zu führen, sowie das abgegebene Quantum auf der Rückseite des Lebensmittelcheines zu vermerken.

Denjenigen, welche Mißbrauch mit dem Lebensmittelchein treiben, wird derselbe auf die Dauer von 4 Wochen entzogen.

Höhr, den 26. August 1916.

Der Bürgermeister:
Dr. Arnold.

Herischbach. Das Eisenerz Kreuz zweiter Klasse erhielt Unteroffizier Morgenschweiz, Kurze Marine-Kanonen-Batt. 2, Sohn von Joh. Morgenschweiz aus Herischbach.

Bendorf, 24. Aug. Auf der Concorbiashütte geriet heute nachmittag ein junger Arbeiter namens Hoffmann bei Arbeiten an der Fräsmaschine mit dem Kopfe zwischen Kammrad und Schlitzen, wodurch ihm der Kopf eingedrückt wurde.

Essen. In einer Verbraucher-Versammlung in Essen teilte der General-Sekretär der christlichen Gewerkschaften, Stegerwald, der Mitglied des Vorstandes des Kriegsernährungsamtes ist, u. a. mit, daß das deutsche Volk in der Kriegszeit täglich etwa eine Million Zentner Kartoffeln verzehrt.

Bremen, 24. Aug. Anlässlich der Heimkehr des Handels-Unterseebootes „Deutschland“ ging bei dem Senat folgendes Telegramm des Kaisers ein:

„Hocherfreut über die glückliche Heimkehr des ersten Handels-Unterseebootes „Deutschland“ von seiner erfolgreichen Fahrt über den Ozean spreche ich dem Senat meinen wärmsten Glückwunsch aus zu dem neuen Ruhmesblatt in der glanzvollen Geschichte der ehrwürdigen Handelsflotte. Bisat sequentes.

Wilhelm. I. R.“

Weitere Telegramme gingen beim Senat ein vom Großherzog von Oldenburg, vom Präsidenten des Hamburgischen Senats und dem Senat von Lübeck.

Bremen, 26. Aug. Das festliche Treiben anlässlich der Rückkehr der „Deutschland“ dauerte gestern bis in die späten Abendstunden an. Abends fand im Rathaus auf Veranlassung des Senats ein Festmahl statt. Herr und Frau Krupp von Bohlen stifteten 100 000 Mark, die für Offiziere und Mannschaften der Handels-Unterseeboote im Dienste der Ozean-Reederei bestimmt sein sollen.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 25. August
Weiländlicher Kriegsschauplatz.

Nachdem wie am 18. August erfolgten gestern abend gleichzeitig auf der ganzen Front von Thiepval bis zur Somme nach heftigster Feuertvorbereitung englisch-französische Angriffe, die mehrfach wiederholt wurden. Zwischen Thiepval und dem Jureaux-Walde sind sie blutig zusammengebrochen. Teile des vorbersten zerflossenen Grabens nördlich von Oislers wurden ausgegeben. Im Abschnitt Longueval-Delville-Wald hat der Gegner Vorteile errungen. Das Dorf Raurepas ist zur Zeit in seiner Hand. Zwischen Mourepas und der Somme hatte der französische Ansturm teilerfolg.

Auch rechts der Maas setzten die Franzosen wieder zum Angriff an. Der Kampf blieb auf den Abschnitt von Fleury beschränkt; der Feind ist abgewiesen.

Eines unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 24. August die Festung London angegriffen.

Vier feindliche Flugzeuge wurden nördlich der Somme, je eines bei Pont Faverges, südlich von Varennes und bei Fleury (dieses am 23. August) im Luftkampfe, eines südlich von Armentières durch Abwehrgeschütze abgeschossen. Wie

schon häufig in letzter Zeit auf belgische Städte, so wurden gestern wieder Bomben auf Mons abgeworfen. Abgegeben von dem angerichteten erheblichen Sachschaden an belgischem Eigentum sind einige Bürger schwer verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Gegenangriff zur Wiedernahme der am 21. August bei Zwijpe eroberten Gräben hatte Erfolg. Es wurden gestern und am 21. August an der Graberla 561 Gefangene eingebracht.

Front des Feldmarschalls-Lieutnants Erzherzog Karl.

Bei den deutschen Truppen nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentliche Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Kriegsnachrichten.

Ein neuer Luftschiffangriff gegen England.

WTB Berlin, 25. August. (Amtlich.) In der Nacht vom 24. zum 25. August haben mehrere Marine-Luftschiffe den Südtel der englischen Ostküste angegriffen, dabei die City und den südwestlichen Teil von London, sowie von dem Marinestützpunkt Harwich und Folkestone, zahlreiche Schiffe auf der See von Dover ausgiebig Bomben belegt. Ueberall wurde sehr gute Wirkung beobachtet. Die Luftschiffe wurden auf dem Hin- und Rückmarsch zahlreichen Bewachungsstreitkräften und bei dem Angriff Abwehrbatterien festig aber erfolglos beschossen. Sie sämtlich zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

„Wer Brotgetreide versüßert, versündet sich am Vaterland!“

Freiige
Gran od. Mädchen
sofort gesucht.
Zu erfragen in der
dieses Blattes.

Zigaretten

direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen
100 Zig. Kleinverf. 1.8 Mk.
100 " " 3 " "
100 " " 3 " "
100 " " 4.2 " "
100 " " 6.2 " "
ohne jeden Zuschlag für
Steuer- und Zollerhöhen

Zigarettenfabrik GOLD
KÖLN, Ehrenstrasse 34

Dr. Zimmermann

Handelsschule

Coblenz

Hohenzollernstrasse
und Löhrstrasse 131

Jahres- u. Halbjahresklassen
für beide Geschlechter

Schulanfang:

5. Oktober.

Näheres durch Prospekt

Mehrere neu hergerichtete Wohnungen

mit reichl. Zubehör, (Bett, Tisch, Stuhl, Kasten, Spiegel, Porzellan, etc.) an saubere, zahlende Mieter sofort zu mieten. Näheres bei Edisfert, Emser-Strasse

Eltern und Vormünder

stehen jetzt vor der wichtigen Frage, welchen Beruf ihre Kinder einschlagen sollen. Die beste Ausbildung für kaufmännischen Beruf, gewährt ein Kursus im

Privaten Handelsschule

v. Bernd Böhne, Neub.

Bahnhofstr. 71 Fernspr.

Segr. 1905. Prospekt

— Tages- und Abendkurse

Beginn jederzeit.